

# Paibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 20. Dezember 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXV., CXVI. und CXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. und 20. Dezember 1908 (Nr. 292 und 293) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 50 „Narodni List“ vom 10. Dezember 1908.
  - Nr. 50 „Podripské Slovo“ vom 12. Dezember 1908.
  - Nr. 100 Sonderausgabe „Brüder Volkszeitung“ vom 12ten Dezember 1908.
  - Nr. 98 „Mladoboleslavské Listy“ vom 16. Dez. 1908.
  - Nr. 97 „Jizeran“ vom 16. Dezember 1908.
  - Nr. 224 „Deutsches Tagblatt für Stadt und Bezirk Friedland“ vom 14. Dezember 1908.
  - Nr. 37 „Simplicissimus“ vom 14. Dezember 1908.
  - Nr. 138 „L' Emancipazione“ vom 12. Dezember 1908.
  - Nr. 10.646 „L' Indipendente“ vom 11. Dezember 1908
  - Flugblatt „P. T. V. Prazo v listopadu 1908, gefertigt mit „Za národní sociální stranu: V Klobáč, zem. a říšský poslanec.“
  - „Prátel! Rodáci! Tiskem E. Gristliha v Praze. Nákladem vlastním.“
  - Nr. 52 „Národní Obzor“ vom 12. Dezember 1908.
  - Nr. 100 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 12. Zulmonds (Dezember) 1908.
  - Nr. 97 „První neodvislý list pražských předměstí Volné Slovo“ vom 12. Dezember 1908.
- Die im Verlage der Zeitschrift: „Jihočeský Dělák“ in Budweis herausgegebene, bei E. Oma (Franz Rómeč) in Strakonitz gedruckte Broschüre.
- Nr. 288 „Dziennik Cieszyński“ vom 15. Dezember 1908
  - Nr. 288 „Znamer Tagblatt“ vom 12., richtig 13. Dezember 1908.
  - Nr. 43 „La giovine Fiume“ vom 5. Dezember 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Österreich-Ungarn und die Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die freundliche Wendung, die vor kurzem im Verhalten der öffentlichen Meinung der Türkei gegenüber Österreich-Ungarn eintrat, dürfte sich als anhaltend erweisen, da sich in ihr die Befriedigung wider-

spiegelt, welche man in den hiesigen politischen Kreisen über die ohne Rücksicht auf den Stand der Boykottbewegung erfolgte Wiederaufnahme der unmittelbaren Verhandlungen zwischen der Pforte und dem Wiener Kabinett empfindet. Die Diplomatie konnte die Wahrnehmung machen, daß seit dem Beginne der Balkankrise, so vielfach verjüngten auch ihre Fäden sind, die Auseinandersetzung mit Österreich-Ungarn immer den wahren Mittelpunkt der Erwägungen und Bestrebungen der türkischen Regierung bildete. Wenn auch von den Einzelheiten, die dem jetzigen Meinungsaustausch zwischen Konstantinopel und Wien zur Grundlage dienen, nur ein enger Kreis Kenntnis hat, so empfing man doch aus verschiedenen Anzeichen allgemein den Eindruck, daß in diese Verhandlungen von beiden Seiten mit günstigen Erwartungen eingetreten wurde. Der freundschaftliche Charakter, welchen die gegenseitigen Gesinnungen der beiden Staaten seit längster Zeit tragen, und die auf beiden Seiten zutage tretende Aufrichtigkeit des Bestrebens, zur Beilegung der entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu gelangen, gestatten nach der herrschenden Überzeugung die zuversichtliche Erwartung eines glücklichen Ausgangs der jetzigen Verhandlungen. Es läßt sich unschwer begreifen, daß unter diesen Umständen das Interesse der politischen Kreise in Konstantinopel im gegenwärtigen Zeitpunkt weniger dem Fortgange der vom Petersburger Kabinett angeregten Konferenz als der Weiterentwicklung der Verständigung mit Österreich-Ungarn zugewendet ist, die, wie bereits angedeutet, für die Türkei inmitten aller in jüngster Zeit aufgeworfenen Fragen die zunächst zu lösende Aufgabe des jetzigen Balkanproblems bildet.

### Englische Marine.

Man schreibt aus London: In Marinekreisen neigt man zu der Annahme, daß das neue Flotten-

bauprogramm sechs Kapitalschiffe und eine Anzahl von mittleren Kreuzern in sich begreifen wird. In den Werften ist es bereits bekannt, daß im nächsten Jahre vier neue Riesenschiffe bestellt und begonnen werden sollen. Ferner sollen von jetzt ab die im Frühjahr genehmigten Schiffsbauten bereits im Sommer begonnen werden, anstatt wie bisher, häufig erst im Winter oder sogar nach Neujahr. In Devonport werden emsige Vorbereitungen getroffen, um Anfang Februar den Kiel für das neue Schlachtschiff „Indefatigable“ zu strecken, welches eines der beiden Kapitalschiffe des diesjährigen Programms ist. Es wird die drei Schlachtschiff-Kreuzer der „Invincible“-Klasse bei weitem übertreffen und das schnellste und längste Kapitalschiff der britischen Flotte werden. Es beträgt bei der „Indefatigable“ die Länge 570 Fuß, die Breite 79 bis 80 Fuß, das Displacement 18.000 Tonnen, die Pferdekraft 45.000, die Geschwindigkeit 28 Knoten und die Kampfarmierung acht 11-zöllige Geschütze. Man erwartet, daß die Turbinen der „Indefatigable“ sogar 30 Knoten erreichen werden. Die neue, achte „Dreadnought“, welche Anfang Jänner in der Werft von Portsmouth begonnen werden soll, wird den Namen „Neptun“ führen und unter Anwendung der neuesten Grundzüge noch größer werden als alle ihre Vorgänger. Die „Neptun“ wird ein Displacement von 20.250 Tonnen erhalten gegenüber den 19.250 Tonnen der kürzlich vom Stapel gelassenen „St. Vincent“, den 18.600 Tonnen der „Bellerophon“, welche jetzt für die nahe Indienstellung vorbereitet wird, und den 17.900 Tonnen der „Dreadnought“, also 2350 Tonnen oder über zehn Prozent mehr als das ursprüngliche Vorbild. Die Länge wird 510 Fuß betragen, 10 Fuß mehr als die der „St. Vincent“ und 20 Fuß mehr als die der „Dreadnought“. Die Breite 86 Fuß oder zwei Fuß mehr als die der „St. Vincent“ und vier Fuß mehr als die der „Dreadnought“. Selbstverständlich werden Turbinen-Maschinen zur Anwendung gelan-

## Fenilleton.

### Es läuft ein armes Kind . .

Paris, vor Weihnachten.  
(Schluß.)

Da stehen schlanke Damen ohne Kopf; sie tragen prachtvolle Kostüme, es flimmert von goldenen Blättern zwischen den gestickten Blumen, den duftigen Schleiern, den weichen Pelzen. Ja, so etwas müssen die schönen Fräulein haben, die mit rotem und weißem Gesicht so stolz dahinwandeln, die so köstlich duften und Jean als verkappte Prinzessinnen erscheinen. Sieh da, Reihen von schwarzen, grauen, braunen Stiefeln, von glitzernden Ballpantöffelchen und schweren, nagelbeschlagenen Jagdschuhen. Die Reihen scheinen sich ins Unendliche auszudehnen; Jean erkennt endlich, daß die Seitenpiegel diese Unendlichkeit vortäuschen. Ganz geblendet steht er vor einem Juwelierladen. Die Diamanten, Rubinen senden flimmernde Strahlen aus, in der Mitte drehen sich die Schmuckstücke auf einem kegelförmigen Aufbau unter vielfarbig sprühenden Blitzen. Träume von Pracht und fabelhaftem Reichtum, undeutliche Märchenerinnerungen umgaukeln Jean. Auf die solide Erde bringt ihn ein Geschäft zurück, wo gelbe und rote Äpfel sauber in Körbchen zwischen Papierschnitzel geordnet sind und von oben mächtige Trauben herabhängen. An den Scheiben die kleine Hand ausspannend, sucht Jean die unerhörte Größe einer Birne zu messen; melancholisch betrachtet er ein Reh, das an der Tür mit dem Kopf nach unten hängt und an dessen Nase ein kleines rotes Tröpfchen haftet; er streichelt mit zag-

hafter Zärtlichkeit über das graubraune Fell. Blöcklich sieht er sich vor einer Mauer von Wagen. Zu zweien und dreien nebeneinander rollen sie unablässig, einer dicht hinter dem anderen. Jean fällt das Herz in die Hosentasche, da wird er niemals durchkommen. Aber ein Polizist hebt den weißen Stab, die Wagen stocken, die Menschenflut strömt über den Fahrdamm. Jean gefällt das so gut, daß er mehrermale hin- und hergeht; in dem Polizisten erblickt er so etwas wie den Präsidenten der Republik. Dann gewahrt er eine Spielwarenhandlung, Bataillone von Bleisoldaten, der Fahnenträger und der Hauptmann auf schwarzem bäumenden Roß voran. Er drückt sich die Nase am Glase platt, um die Festung mit Türmen, Zugbrücken und Kanonen genau zu mustern, gegen welche die kühnen Soldaten anrücken. Er hat niemals geglaubt, daß so etwas in der Welt existiere, ebensowenig die lächelnden Puppen mit blonden Locken und Spitzhüten, mit Muff und Sonnenschirm, die Dampfboote mit Schrauben und Kaminen. Das alles gibt es auch eigentlich nicht, es ist nur eine glänzende Vision, Jean empfindet nicht den leisesten Wunsch, solche Sachen zu besitzen, das wäre überwältigend, undenkbar. Wieder eine Frau aus Marmor! Jean starrt sie an. Die weißen Glieder heben sich von dunklem Samt ab, zuweilen scheint es, als bewegten sie sich leise. In Jean keimt ein sonderbares Gefühl auf, er weiß nicht, ist es Trauer, ist es Sehnsucht, ist es fernwirkendes Glück, dämmernde Hoffnung auf etwas Großes, Herrliches. Mit Mühe reißt er sich los. Er sieht viele Leute vor den Gasthäusern sitzen, aus denen ein wohliger Duft von heißem Kaffee und Anis weht. Die Herren tragen Zylinder, sie kommen sicher von einem Begräbnisse. Aber

lustig und schwachhaft sind sie trotzdem. Jean tastet nach den zwei Sous in seiner Tasche; der Kaffeegeruch lockt ihn, aber er wagt nicht, sich etwas zu bestellen. Seine Beine wollen nicht mehr recht vorwärts, die Stimmen, das Rasseln der Wagen, die Rufe der Kutscher verwirren sich in einem brausenden, gärenden Chaos, die scharfen Lichter und dunklen Schatten tanzen durcheinander.

Jean setzt sich auf eine abseits stehende Bank und schläft ein. Eine energische Hand rüttelt ihn auf. Ein Polizist fragt den Knaben barsch nach dem Woher und Wohin und nimmt ihn mit zum Bureau. Dort examiniert ihn ein anderer Beamter und sagt endlich kopfschüttelnd: „Also nur um die Läden zu sehen, hast du den weiten Weg nach Paris gemacht? Sonst wolltest du nichts? Seltsam!“ Dann bringt ein Schutzmann Jean auf der Straßenbahn nach Hause. Es ist spät. Die Mutter empfängt ihn an der Tür, sie schwankt, ob sie ihn umarmen oder ihm eine Ohrfeige geben soll. Aus pädagogischen Gründen entschließt sie sich zu letzterem. Der Vater bestätigt dem Polizisten die Angaben Jeans, der behend ins Schlafzimmer schlüpft. Dann faßt der Vater die noch immer scheltende Mutter am Arm und jagt mit müdem Lächeln: „Ach, laß nur den Jungen. Er hat den Mut gehabt, fortzulaufen, um Schönes und Glänzendes zu sehen. Nicht alle haben den Mut. Und weil sie nicht suchen, finden sie nicht!“ — „Aber wenn der Junge unter einen Wagen kommt, wenn er gestohlen wird!“ Der bleiche Mann zuckt die Achseln und murmelt vor sich hin: „Wer weiß, ob das nicht besser ist, als nie zu wagen und — vielleicht — zu gewinnen!“

gen, welche 25.000 Pferdekraften entwickeln sollen. Bei ihren vergrößerten Dimensionen wird die „Neptun“ damit etwas größere Geschwindigkeit als die Vorgänger, also über 21 Knoten erreichen. Die Kampfarmierung soll aus zehn 12-zölligen Geschützen, in fünf Barbetten paarweise aufgestellt, bestehen. Drei Barbetten werden sich im Borderteil, zwei in der Kiellinie auf dem Hinterteil befinden, die eine von letzteren ist so erhöht, daß sie über andere wegfeuern kann. Auf diese Weise kann man nach den Breitseiten wie nach rückwärts mit acht, nach vorwärts mit sechs Geschützen feuern. Zur Abwehr eines Torpedo-Angriffes sollen 4-7-zöllige Geschütze Verwendung finden. Auch die Panzerung wird Verstärkung erhalten. Die Bauzeit ist auf zwei Jahre bemessen. Mit diesem Schlachtschiff und der im Februar zu beginnenden „Indefatigable“ wird die britische Flotte acht Schlachtschiffe und vier Schlachtschiff-Kreuzer des Riesen-Typ besitzen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 21. Dezember.

Mit Rücksicht auf die im Umlauf befindlichen Gerüchte über schwebende Verhandlungen bezüglich der militärischen Fragen gehen dem k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau von maßgebender Seite folgende Mitteilungen zu: Die nationalen Wünsche der Ungarn in militärischer Beziehung sind an maßgebender Stelle seit nahezu zwei Jahren wohlbekannt und werden daselbst — vom militärischen Standpunkte aus gesehen — für erfüllbar gehalten, da die Gemeinsamkeit und Einheit des Heeres durch ihre Erfüllung nicht berührt erscheinen. Daß diese Forderungen noch immer nicht verwirklicht werden konnten, liegt nur in dem Umstande, daß die Versicherungen, den militärischen Forderungen würde auf Grund der Erfüllung der Gesamtwünsche auf eine Reihe von Jahren eine rein objektive, von nationalen Gravamina freie Beurteilung gesichert sein, bis nun noch nicht durch eine reelle Garantie gewährleistet werden konnten. In dieser Frage hat sich die Situation nicht geändert. Die Gerüchte über nationale Konzessionen als Nothelfer zur Beseitigung momentaner Verlegenheiten entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Folgerichtig konnten von der österreichischen Regierung bisher keinerlei Mitteilungen über bestimmte, in Aussicht genommene Beschlüsse in diesem Belange gemacht werden, was unter jeder Bedingung, wie es auch schon seinerzeit in den Delegationen angekündigt wurde, zur rechten Zeit geschehen würde. Es soll damit aber nicht bedeutet werden, daß mit Rücksicht auf die politische Lage nach innen sowie nach außen der Moment der Entscheidung dieser Frage in nächster Zeit eintreten könnte.

Aus Belgrad wird gemeldet: Nachdem die Junggradikalen der Bildung eines Koalitionskabi-

netts als einem nach ihrer Beurteilung der Lage gegenwärtig unnötigen Regierungswechsel Widerstand entgegenzusetzen, traten die altradikalen Delegierten mit den nationalistischen und fortschrittlichen Parteiführern in Verhandlung, um im Falle, daß die Junggradikalen bei ihrem Standpunkte auch weiterhin verharren, ein Koalitionskabinett ohne Junggradikale zu bilden. Der Regierungswechsel dürfte sich erst in einigen Tagen vollziehen, da das eventuelle Ergebnis der Delegiertenverhandlungen vorerst von den einzelnen Parteien gebilligt werden müßte.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt in einer Betrachtung über die Zustände in Indien aus, man solle in dem bibelfesten England sich die Weisheit, die da vom Splitter und vom Balken spricht, vor Augen halten. Anderwärts mit Anklagen schifanieren und selbst die Erledigung schwerer Anklagen, die an die eigene Adresse gerichtet sind, auf Generationen vertagen, das ist ein sonderbares Rechtsgefühl. Die Indier haben gegen englische Waren den Boykott eingeleitet. Vielleicht haben sie auch etwas davon gehört, daß mit englischer Unterstützung ihre Brüder in Europa gegen eine europäische Macht gehetzt werden, welche seit dreißig Jahren den ihr unterstehenden Moslems Freundin und Förderin war.

Der „Daily Telegraph“ bringt einen bemerkenswerten Artikel, durch den das Auswärtige Amt in London in dürren Worten die Öffentlichkeit darauf vorbereitet, daß der Zerfall Persiens bevorstehe. Das nördliche Persien soll Rußland zufallen, während England vom Golfe landeinwärts zu arbeiten hat, und auch das nicht in übertriebenem Umfange. Der Artikel läßt den Schluß zu, daß eine Aktion Rußlands in Vorbereitung ist.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der dachtende Brigant.) Vor den Geschworenen in Perugia steht zum zweiten Mal, wie man der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom schreibt, der letzte „große Brigant“ Siziliens Salomon. Er scheint das Opfer der Verfolgung des Bürgermeisters seines Heimatsortes zu sein, durch dessen Schuld er unschuldig zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Da er durch die Manöver seines Feindes niemals die Revision seines Prozesses erreichen konnte, versiel er nach altem süditalienischen Rezept auf die Selbsthilfe des Brigantentums, nachdem er den Bürgermeister nach der Rückkehr aus dem Gefängnisse erschossen hatte. In dem Räuberleben, das ihn populär machte, weil er die Schwachen schützte, hatte er viel Muße, die er dazu benutzte, sich in der klassischen Literatur auszubilden. Er lernte nicht nur die „Göttliche Komödie“ Dantes auswendig, sondern beschrieb auch seine einzelnen Thaten im „Giornale di Sicilia“, und als er durch eigene Schuld in die Hände der Gendarmen fiel, die er immer verschont hatte, verfaßte er sogar im Gefängnis ein Epos über seine Abenteuer. Die italienischen illustrierten

Blätter bringen auch sein Bild, wie er im Wartezimmer von Perugia den Gendarmen Bruchstücke dieses Epos vorliest. Jetzt kommt noch eine schönere Nachricht. Salomone hat eine besonders romantische Episode, sein Liebesleid (der Bürgermeister stahl ihm seine Geliebte), zu einem Drama verarbeitet, das er von der berühmten sizilianischen Truppe Grassio aufführen lassen will. Es trägt den Titel: „Der Bürgermeister als Verführer“. Salomone gedenkt die erste Aufführung seines Dramas dem — Staatsanwalte, der gegen ihn im Prozesse auftritt, zu widmen.

— (Die dupierten Marseiller.) Die Bewohner von Marseille haben viel Sinn für einen guten Witz, jedoch nur dann, wenn er auf Kosten anderer gemacht wird. Sie ahnten nicht, daß sie das Opfer ihrer eigenen Neugierde werden sollten, als ein scherzhafter „Flugtechniker“ sie zur Rennbahn einlud, um Zeuge seiner Flugversuche zu sein. Er hatte angekündigt, daß er seinen Aroplan, den er „König von Spanien“ getauft hatte, zeigen und dann fliegen würde. Viele Tausende eilten herbei. Neben dem Aroplan sah man einen gewöhnlichen Luftballon. „Meine Herrschaften, zunächst will ich Ihnen zeigen, wie ich das Velodrom durchfliege.“ Sechs kräftige Männer hoben den Aroplan mitsamt dem Erfinder und trugen ihn gemessen durch den Raum. Dann verbeugte sich der Flugtechniker: „Und nun, meine Herrschaften, werde ich fliegen.“ Mit einem raschen Sprunge war er im Ballon, der sofort aufstieg und den Spatzvogel in die Wolken entführte. Die guten Marseiller waren erst starr vor Verwunderung; dann übermannte sie die Wut, sie fielen über den „König von Spanien“ her und nur mit Mühe rettete die Polizei seine arg mitgenommenen Reste.

— (Elfhundert Heiratsanträge) hat Fräulein Frey erhalten. Allerdings handelt es sich bei ihr nicht um eine der gewöhnlichen Frauen, sondern nach dem Spruch eines Richterkollegiums um die „schönste Frau Amerikas“. Nach welchen Grundsätzen diese Richter geurteilt haben, ist nicht näher bekannt geworden; aber es wurde dieser Wettbewerb in Frauenschönheit auf Grund einer Wette zwischen amerikanischen Klubleuten ausgeschrieben. Natürlich richteten sich die Preisrichter nicht nach dem persönlichen Geschmack, nach den seelischen Vorzügen, nach dem unerklärlichen, durch keine äußerlichen Merkmale zu bestimmenden holden Liebreiz des Weibes, sondern echt amerikanisch, nach ganz genauen Maßen, die für die willkommene Schönheit angeblich bezeichnend sein sollen. Es wurden also vorher die Merkmale einer unfehlbaren Schönheit aufgestellt und nach diesen die Bewerberinnen gemessen. Also gleichsam ein Steckbrief der Schönheit! Die Tailleweite betrug 53 Zentimeter, ihr Gewicht 73 Kilogramm, ihre Größe 1:75 Meter. Dazu ist das Haar blond, das Gebiß gut, kurz, alle Eigenschaften einer schönen Frau sind vorhanden, sogar das klassische Profil. Auf Grund dieses Richterspruchs erhielt nun besagte junge Dame eine Annahme von Heiratsanträgen, da natürlich jebermann annahm, daß die Frau, die für die schönste erklärt wurde, auch ihm gefallen müsse. Das ist natürlich ganz verkehrt, denn bekanntlich ist zwischen dem gesetzmäßig Schönen und dem, was auf Männer anziehend wirkt, manchmal ein großer Unterschied. Unter den 1099 Männern, die von der schönen Miß notgedrungen Körbe erhielten, sind also sicher sehr viele, die darüber nicht ge-

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das wäre das Grab aller Disziplin. Das eine will und darf ich zugeben: Hätte ich ahnen können, in welcher Erregung sich Ihr Bruder zu jener Stunde befand, so würde ich meinen Tadel milder eingekleidet und ihm hinterher dem Oberstabsarzt zugesandt haben. Damit ist dieser Punkt für mich erledigt.“

„Für mich auch, für uns, die Familie“, sagte Wechting mit neu ausbrechender Erregung, „die wir gehalten sind, das Märchen von der Geistesumnachtung meines Bruders festzuhalten und auszuspinnen zum Besten seines Andenkens. Aber daran zu glauben, kann uns Ihre Selbstverteidigung —“

„Herr von Wechting —!“ rief der Oberst mit drohender Entrüstung.

„Wir haben uns auszusprechen“, sagte der junge Mann fest, „dazu stehe ich hier. Dazu litt ich, was ich in diesem Hiersein gelitten habe. Verzweiflung und Wahnsinn sind nahe verwandt. Dieser Brief“ — er nahm ihn hastig wieder an sich — „verbietet mir zu tun, was mein Herz allein erleichtern könnte, und meine Liebe zu Ihrer Tochter, meine unaussprechliche —“

Die Worte versagten ihm — er brach ab, drückte die Hand gegen die fieberhaft pochende Schläfe und fuhr in abgerissener Hast fort:

„Genug! Ich liebe sie zu sehr, um sie in die Unnatur widerstrebender Verhältnisse hineinzuzwingen. Sie wissen nun — das Ärgste ist geschehen — was jetzt noch kommen kann — Eva ist frei. Die Welt wird sie beklagen, mich verdammen.“

Herr von Solden, weit entfernt, den tiefen

Schmerz dieser Worte beängstigend auf sich wirken zu lassen, sagte mit schneidendem Nachdruck:

„Niemand würde ich meine Tochter dem Hass Ihrer Schwägerin, noch Ihren Skrupeln zum Opfer gegeben haben. Mögen diese letzteren sich gründen, worauf es immer sei. Meine Tochter ist noch Kind genug, diese erste Täuschung zu verwinden und bald zu vergessen, wie es mein höchster Wunsch ist. Doch kann ich mir in diesem Augenblicke die traurige Genugtuung nicht versagen, mein Bedauern auszusprechen, Ihrer Werbung gegenüber nicht auf meiner ablehnenden Haltung bestanden zu haben. Der Wille meiner Tochter besiegte meine Voraussicht und Erfahrung. Hiermit ist auch diese Sache erledigt. Ich hebe die Verlobung namens meines Kindes auf.“

Der Assessor verneigte sich.

„Was die Zurückgabe aller —“

„In der kürzesten Frist!“ fiel Wechting mit unsäglich schwer erkämpfter Haltung ein.

„So wäre nichts weiter zu erledigen“, sagte Herr von Solden, nach seiner Taschenuhr sehend. „Man erwartet mich.“

Wechting ergriff seinen Hut. Auch er fühlte etwas wie Haß gegen diesen Mann in sich aufzün- geln, der sein Herz in den Tod verwundet.

Und er ging aus dem Zimmer. —

Gegen drei Uhr, bei herrlichem Frühlingssonnenschein und unter Andrang einer ungeheuren Menschenmenge, begannen sich die Teilnehmer des Trauerzuges vor der Villa Wechting einzufinden.

Das vergoldete Gittertor des Gartens war weit geöffnet, wie die große Eingangstür des Treppenhauses, zu welchem ein paar Stufen emporführten. Herr von Wechting, welcher keinen Stagenlärm vertrug, hatte die hübsche Villa nur aus diesem Grunde käuflich erworben.

Die Sonne funkelte über den Helmen der Offiziere, die sich im Garten versammelten, während draußen auf der Straße die Trauerparade anmarschierte.

Der blumengeschmückte Leichenwagen fuhr langsam aus dem Hofstor vor die Front des Hauses, als der Garnisonsprediger die Treppenstufen hinaufstieg, um droben die Einsegnung der Leiche vorzunehmen. In demselben Moment erschien Herr von Solden. Er sah sehr bleich aus. Die Falten auf seiner Stirn hatten sich vertieft. Keiner der Anwesenden, welche ihm auf seinem Weg ehrerbietig Platz machten, ahnte, welche Kämpfe sich hinter dieser aufrecht gehaltenen Stirn abspielten, mit welchem Aufgebot von Selbstüberwindung er die Stätte betrat, wo seine Dienstehre auf das schwerste verleumdet und er da verletzt worden war, wo es seinem Familienstolze und Vaterherzen am wehesten tat.

Über der Öffentlichkeit mußten diese Erfahrungen verborgen bleiben. Und so prallten Haß und Unverständnis, Neugier und Fürwitz an seiner festen Haltung ab.

Er erfüllte die Pflichten seiner Stellung, indem er den ältesten Offizieren seines Regiments voran, den zum Traueraal umgeschaffenen Salon der Frau von Wechting betrat.

Das Gemach, vom gelblichen Fladerlicht starker Wachskerzen ungewiß erleuchtet, war von betäubenden Blumendüften erfüllt und dem durchdringenden Geruch einer scharfen Essenz, mit welcher die Baronesse von Zeit zu Zeit die Stirn der in einem Sessel ruhenden Witwe befeuchtete. Die Mitte des Zimmers nahm der reich aufgebahrte Sarg ein. An seinem Kopfende stand Richard von Wechting, so fahl im Antlitz, als sei er in diesen letzten drei Tagen um Jahre gealtert. (Fortf. folgt.)

rade sehr unglücklich sein werden. Findige amerikanische Berichterstatter haben die Höhe des Einkommens aller Bewerber aufgestellt; die meisten gehören den oberen Zehntausend Newyorks an. Diese Summe bildet einen ziemlich großen Gegenstoß zu dem Monatsgehalt der schönsten Amerikanerin, der — ganze 130 Kronen beträgt.

**Was der Kaiser an Geschenken erhielt.**

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ entnehmen wir folgenden interessanten Artikel:

Es soll hier nicht von all jenen offiziellen Ehrungen die Rede sein, die dem Kaiser anlässlich seines Regierungsjubiläums zuteil wurden, sondern von den mannigfaltigen Huldigungen, die dem Kaiser aus dem Volke unmittelbar zutamen. Liesen doch in den letzten Wochen Tausende von Paketen in Wien ein mit der Adresse:

„An den Kaiser Franz Josef I. in Wien.“

„An Seine Majestät Franz Josef I., Kaiser von Österreich.“  
oder auch, von Kinderschrift mühselig gemalt: „An unsern lieben Kaiser.“

Sie alle wurden in die Hofburg befördert und den einzelnen Ämtern als „Naturalien“, „Erzeugnisse der Handfertigkeit“ und „Huldigungen artistischen und literarischen Inhaltes“ zur Erledigung zugewiesen. Denn es wäre direkt unmöglich, jene Unmasse von Geschenken, die dem Kaiser von Bauern und Tagelöhnern, Handwerkern und Kleinbürgern zutamen, an einem einzigen Orte aufzustapeln; dazu müßte man beinahe ein Lagerhaus errichten. Was einfache biedere Landleute nur immer selbst mit aller Aufbietung ihrer Phantasie als das Begehren- und Bewunderungswürdigste ersinnen konnten, was Haus und Hof, Flur und Feld hervorgebracht, was fleißige und geschickte Hände in Feier- und Festestunden zustandebringen konnten, das wurde dem Kaiser zu seinem Ehrentage zu Füßen gelegt, um ihn der Liebe und Verehrung zu versichern. Und an diesen Liebesgaben hat sich nicht nur die österreichische und ungarische Provinz und zahlreiche im Auslande und über See weilende Österreicher, sondern auch das Ausland beteiligt. Und wie viele wollten dem Kaiser persönlich ihre Gaben überbringen.

Kam da ein armer, alter Patschenmacher, der Bauer Hrabovský, aus Walachisch-Meseritsch nach Wien und wollte partout dem Kaiser ein Paar warme, weiche Jagdpatschen aus Filz überreichen. „Damit si halt der Kaiser net wieder verkühlt, wann er auf 'm Stand a so lang warten muß.“ Der brave Alte hat die Patschen in seinen Freistunden von den Abfällen, die er von der bezahlten Arbeit erübrigte, ebenso kunst- wie geschmackvoll gearbeitet. Und richtig: die Kabinettskanzlei nahm das Geschenk zur Überreichung an. Ganz beglückt von dem Bewußtsein, den Kaiser vor Berühmungen beschützt zu haben, trat der brave Mann die Heimreise an. Ein anderer Bauer brachte ein mit Bändern in den ungarischen Landesfarben geschmücktes Lämmchen, das auch dem Kaiser gezeigt wurde, der Auftrag gab, es nach Schönbrunn zu bringen.

Ein alter Mann aus Galizien teilte mit: Er habe ein Huldigungsgebidicht von achtundsiebzig Strophen verfaßt. Ob ihm der Kaiser nicht am 2. Dezember Audienz erteilen und ihm die Gnade erweisen wolle, das Huldigungsgebidicht anzuhören? Es sei wirklich sehr patriotisch und interessant. Natürlich wurde der Autor informiert, er solle die beschwerliche und kostspielige Reise nach Wien nicht unternehmen, da der Kaiser so überbürdet sei, daß ihm nicht Zeit dazu bleibe, sich Gedichte vortragen zu lassen.

Ein findiger Drechsler sandte einen Christbaum, den er gedreht. Um einen kunstvoll gearbeiteten und polierten Stamm breiten sich nach Art der Edelstämme in Quirlen die gedrehten Zweige aus, mit Fähnchen in den Farben aller Provinzen besetzt. Tiroler und Salzburger Bildschnitzer schickten Büsten des Kaisers, Marien-, Christus- und Heiligenstatuen, Bilderrahmen mit den Jahreszahlen 1848 und 1908 oder den Initialen des Kaisers, Schreibisgarnituren, Schreibzeuge, Salatbestecke, bunte Kassetten, Geweihe, Gams- und Rehkrädeln. In einem 150 Zentimeter langen und meterbreiten Rahmen von mühsamster Schnitzarbeit ist eine getreue Darstellung der Habsburg aus Kork zu sehen. Kaiserbilder aus allen Lebensaltern, gemalt, gedruckt, von Amateuren photographiert, gezeichnet, getuschelt und gestickt, stehen in stattlicher Anzahl im Oberstkämmereramt, wo sich überhaupt alle eingesendeten „Erzeugnisse literarischen und artistischen Inhaltes“ befinden. Was unter diesem Namen zusammengefaßt werden muß, um doch irgend eine endliche Erledigung der Sendungen zu ermöglichen, ist wirklich sehenswert. Da sind vor allem die Erzeugnisse literarischen Inhaltes. Auffallend ist die stattliche Anzahl von Kompositionen: Kaiser-, Jubiläums- und Krönungsmärsche, Jubiläums- und Huldigungsgebeten, Kaiser-, Fabel-, Dankeswalzer, Hymnen, Oden, ja sogar eine Sinfonie wurden dem Kaiser gewidmet. Die poetischen Huldigungen umfassen Huldigungsgebidichte in allen Sprachen der Monarchie, Epen von behäbiger Breite, schwungvolle Oden und herrliche Hymnen. Novellen und Essays, Abhandlungen, Statistiken und Kaiserbiographien beschäftigen sich mit der Entwicklung des Vaterlandes unter der Regierung des Kaisers. In Rollen und Kassetten sind Adressen, Aquarell-, Stahlstich- und Photographiesamm-

lungen von Orten eingebettet, die der Kaiser auf seinen Reisen berührt hat.

Die Zahl der Erzeugnisse artistischen Inhaltes ist Legion. Was der Kopf einer sorgenden, liebenden Frau ersinnen mag, das haben geschickte Finger ausgeführt. Damen aller Stände, von dem Mädchen des vornehmen Bürgerstandes bis zum greisen Mütterchen aus dem Volke, das nur noch mit der Hornbrille auf der Nase dem Stricktrumpfe zu gebieten vermag, sandten ihrem Kaiser Liebesgaben: Gemalte und gestickte Photographierahmen, Sachets, Tischläufer, Milieuz, Serbiertassen, Kaffee- und Teeservices, Nachtafeldecken, Bettvorleger, Fußwärmer, gestrickte und gehäkelte Pulswärmer, Waschtischgarnituren, Schwammbehälter, Aschenbecher, Rauchgarnituren, Duzende Strümpfe und Socken mit gemerkten Initialen, Hunderte von Taschentüchern vom selbstgesponnenen Leinen bis zum zartesten Batist, alle mit zarten Säumen und kunstvoller Stickerei geschmückt, Wäschestücke von allerlei Material für alle Jahreszeiten, hauptsächlich für den Winter — „damit der Kaiser sich nicht krank macht“ wie es immer und immer wieder in den Begleitschreiben heißt. Bauersfrauen aus der Bukowina sandten prächtige Stickereien, Siebenbürgerinnen arbeiteten auf Hausgespinnst kunstvolle Wappen, Teppiche oder Wandbehänge tragen in leuchtenden Farben den Doppeladler und die Worte: Heil dem Kaiser! Viele der gutgemeinten Gaben machen nicht nur dem frommen und faisergetreuen Sinn der Spender alle Ehre, sondern sie üben auch auf den Beschauer besondere Wirkung durch ihre Naivität. Da schreitet der Kaiser über einen tiefklaffenden Abgrund und geleitet an jeder Hand ein Kind heil und ungefährdet ans Ziel. Dort bringt der Kaiser mit sicherem Schusse ein Rudel Wölfe, die ihn überfallen, zur Strecke. Dann wieder schreitet der Kaiser über die Wogen, den Wellen gebietend.

Und doch, welch rührendes Vertrauen spricht aus diesen Werken! Fast so viel entzündende Naivität und reine Liebe wie aus den Sendungen der Kinder. Die brachten dem Kaiser unzählige Glückwunschschriften, einfache Gedichtchen und mannigfache Illustrationen jener Szenen aus dem Leben des Kaisers dar, die in den Lesebüchern geschildert werden. Am häufigsten ist jener Moment dargestellt, wie der vierjährige Erzherzog Franz Josef dem Wachtposten das Geld in die Patronentasche steckt. Und was für herzige Inschriften erläutern die Zeichnungen! „Dem Herrn von Kaiser gratuliere ich“ — „Weil ich den Kaiser so lieb habe!“ — „Weil mich der Kaiser auch so lieb hat“. Von Kindern wurden auch Ausnähe- und Flechtarbeiten, Häteleien und Stickereien sowie allerhand Körbchen und Decken in Kreuzstichtiderei dem Kaiser gewidmet.

Die originellsten Geschenke bekam der Kaiser zu seinem Jubiläum aber unbedingt in Naturalien. Da kann man fast bei jeder Gabe auf den Absendungsort schließen. Mit Gurken und Zwiebeln dürfte die kaiserliche Küche jedenfalls für längere Zeit versorgt sein, vom Grünzeug gar nicht zu reden; das ließ sich Mähren angelegen sein. Neben böhmischem Bier lagert Tiroler, Niederösterreich und dalmatinischer Wein, Ungarns schwere Weine bilden ganze Batterien von Flaschen, daneben stehen Fäße mit Essig. Duftendes Obst aus Bozen und Görz, Klebenbrot aus Tirol, Käse aus Salzburg, gemästete Boullarden aus Steiermark, gestopfte Gänse aus Ungarn, Butter, Eier, Hausgeflücht und feiste Leberwürste, Salami und Schinken wurden von braven, biederen Bauersleuten dem Kaiser verehrt.

Handwerker und Kunstarbeiter suchten dem Kaiser durch Uhren und Ketten, Spazierstöcke und Regenschirme, Schuhe und Schreibrequisiten Freude zu machen. Ein handfertiger Friseur unternahm es, ein Kaiserbildnis aus Haaren, von einem Altwiener Kranze umgeben, von den zwei typischen Jahreszahlen gekrönt, zusammenzustellen. Ein Schlosser machte aus Blech eine ganz nette Kaiserplafette, von einem Lorbeerkränze umsäumt, in dessen Maschen die verschlungenen Initialen des Kaisers Platz gefunden zu haben. Ein Tischlergehilfe hat sich sicherlich monatelang mit seiner Huldigungs-gabe, einem dreiviertel Meter hohen Rahmen aus Laubsägearbeit, der ein Kaiserbildnis in gleicher Technik umschließt, abgemüht. Eine freiwillige Feuerwehr aus Ungarn sandte dem Kaiser eine Feuerhaue aus blankem Stahl mit Messinggriff, in deren Keil der Wahlspruch der Vereinigung, die Zahlen 1848 und 1908 und das Monogramm des Kaisers eingraviert waren.

Die Geschenke waren meist sehr sorgfältig, oft in viel zu große Schachteln und Kisten mit großem Aufwand an Papier und Holzwohle verpackt, was durchaus nicht hinderte, daß viele zerbrochen oder verbogen ankamen.

Sache der Kabinettskanzlei und des Oberstkämmereramtes ist es, sich in dem ungeheuren Material zurechtzufinden. Aber durch jahrelange Gewohnheit — kommen doch auch jahraus, jahrein derlei Gaben, Widmungen und Briefe in die Hofburg — haben sich die Herren Übung angeeignet, mit sicherem Empfinden das zu lesen, was zwischen den Zeilen der Begleitschreiben steht, und mit untrüglichem Scharfblicke zu beurteilen, was Liebe und Patriotismus und was Spekulation gesendet. So gelingt es nach Wochen, die Überfülle zu sichten und den Dank des Kaisers, die Annahme der Geschenke durch die Kabinettskanzlei, die Erwidderung des Kaisers, sei es ein Bild des Monarchen, eine Brosche oder eine Busennadel mit den Initialen des Kaisers, mitunter auch die Rückstellung der Objekte zur Verfügung des Absenders mit dem gleichzeitigen Allerhöchsten Danke des Kaisers bekanntzugeben.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Neue Benennungen für Justizbeamte.) Mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. d. wurde genehmigt, daß die Gerichtsadjunkten den Titel Richter, die Gerichtsekretäre den Titel Bezirksrichter und die Bezirksrichter den Titel Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher zu führen haben. Diese Neubestimmungen tragen der geänderten Stellung Rechnung, welche die betreffenden richterlichen Beamten ihrer überwiegenden Mehrheit nach infolge der Zivilprozessreform im Organismus der Gerichte einnehmen. Durch die Neubestimmungen werden die organisatorischen und jurisdiktionalen Normen nicht berührt. Es bleiben daher insbesondere die für die Erlangung der Eigenschaft eines Richters im Sinne des Staatsgrundgesetzes bisher maßgebenden Vorschriften unverändert in Geltung. Um auch den als Gerichtsekretären oder Gerichtsadjunkten aus dem aktiven Dienste ausgeschiedenen richterlichen Beamten die Möglichkeit der Erwerbung des der neuen Benennung entsprechenden Titels zu eröffnen, wurde mit Allerhöchster Entschliebung der Leiter des Justizministeriums zugleich ermächtigt, diesen richterlichen Beamten auf ihr Ansuchen die Führung des ihrer bisherigen Rangklassenbezeichnung entsprechenden neuen Titels zu gestatten, sofern nicht der Anlaß ihres Ausscheidens aus dem aktiven Dienste der Willensfreiheit ihres Begehrens hinderlich entgegensteht.

— (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der kaiserlichen Finanzdirektion hat die Steueroffiziale Eduard Schubiß, Johann Splichal und Vinzenz Premt zu Steuerverwaltern in der neunten, und die Steuerassistenten Wilhelm Wolf, Johann Gorup, Alexander Hruschka und Karl Bejeg zu Steueroffizialen in der zehnten Rangklasse ernannt.

— (Die organischen Bestimmungen für die Korps-offizierschulen) wurden mit dem zuletzt erschienenen Verordnungsblatte ausgegeben. Im nachstehenden verlautbaren wir die wesentlichsten Bestimmungen, welche gegen die früheren abweichen: Der Zweck der Korps-offizierschulen besteht in der nach einheitlichen Grundsätzen zu regelnden Ausbildung der Subalternoffiziere a) in der niederen Truppenführung, namentlich zwecks Heranbildung tüchtiger Unterabteilungskommandanten, b) in dem Erwecken des Verständnis für die höhere Führung bis inklusive der Truppeneinheit, jedoch nur in dem Maße, daß hiedurch die Vorbedingungen für das weitere Selbststudium geschaffen sind. Grundsätzlich wird in jedem Militärterritorialbereiche alljährlich auf die Zeit vom 1. Dezember bis Ende Juni (früher 3. Jänner bis 20. Juni) eine ein- oder doppelklassige Korpsoffizierschule errichtet. Die Zahl der einzuberufenden Frequentanten soll 30 per Klasse tunlichst nicht überschreiten. Für die Einberufung werden nur jene Oberleutnants in Erwägung gezogen, welche zur Beförderung zum Hauptmann oder Rittmeister in ihrer Waffengattung geeignet sind und welche ein Unterabteilungskommando anstreben. Dieselben sollen eine mindestens sechsjährige (früher dreijährige) aktive Dienstzeit als Offizier bei der Truppe, hierunter wenigstens zwei Jahre bei einer Unterabteilung (Kompanie, Eskadron, Batterie) zurückgelegt haben. Von der Frequentierung der Korpsoffizierschule sind entbunden: a) Offiziere, welche nach Absolvierung des 2. oder 3. Jahrganges der Kriegsschule definitiv zur Truppe einzurücken haben, bzw. jene, welche den höheren Artillerie- (Genie-)kurs mit mindestens genügendem Erfolge absolviert haben, b) Offiziere der Sanitätstruppe, c) jene Offiziere, welche den weiteren Verbleib im Frontdienste oder die Rückkehr zu demselben nicht mehr anstreben (Armeestand, Kommandierte, in besonderer Verwendung usw.). Die ad c) genannten Offiziere haben eine diesbezügliche Erklärung abzugeben. Jenen Offizieren, welche als Lehrer in Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten in Verwendung stehen, wird eventuell ein Aufschub der Absolvierung der Schule bewilligt. Als Kommandanten der Korpsoffizierschulen werden in den Aufstellungsorten der Schulen stationierte Generale verwendet, welche ihr Kommando fortführen, aber von allen besonderen Diensten entbunden sind. Als ständige Lehrer fungieren in jeder einklassigen Schule drei bis vier, in jeder doppelklassigen Schule fünf bis sieben Stabsoffiziere oder Hauptleute, welche vom 1. Oktober bis zum Schluß des Kurfes von allen Diensten entbunden sind. Nach Abschluß des Kurfes wird den ständigen Lehrern und den Frequentanten der Schule eine 14tägige Frist für das Abgehen an ihre neue Dienstbestimmung gewährt. Den Frequentanten ist vom Schulkommando schriftlich bekanntzugeben, ob sie die Schule mit „entsprechendem“ oder „nicht entsprechendem“ Gesamterfolg absolviert haben. Für die seinerzeitige Betrauung mit der Führung eines Unterabteilungskommando (Kompanie-, Eskadrons-, Batterie-)kommandos ist die mindestens e n t f e r d e n d e Absolvierung der Korpsoffizierschule erforderlich. Offiziere, welche die Korpsoffizierschule mit „nicht entsprechendem Erfolge“ absolviert haben, können dieselbe e i n m a l wiederholen. Wenn auch dann einstimmig der Erfolg als „nicht entsprechend“ bezeichnet wird, so wird über die Weiterverwendung im Truppendienste das Reichskriegsministerium unter Berücksichtigung des Antrages des Truppenkommandos entscheiden. In allen die Korpsoffizierschulen betreffenden Angelegenheiten fungiert ein Generalinspektor als Hilfsorgan des Reichskriegsministeriums, welchem unter anderen diese Schu-

len betreffenden Agenden auch deren Inspizierung obliegt. Dem Generalinspektor der Korpsoffizierschulen sind ein Stabsoffizier des Generalstabkorps und ein Offizier des Armeezustandes zugewiesen.

— **(Erlebte Militärstiftungsplätze.)** Zur Belegung gelangen: Aus der Ersten Lorenz Ritter von Dittich-Stiftung ein Platz mit 260 K als zeitlicher Unterstützungsbeitrag für einen verwundeten, mittellosen Offizier des Ruhestandes und für drei verwundete Invaliden des Mannschafsstandes. Die mit dem ärztlichen Zeugnis (mit Nachweis der Verwundung) und dem Mittellofigkeitszeugnis instruierten Gesuche sind bis 15. Jänner an die Evidenzbehörde einzufenden.

— Aus der Oberkriegskommissar Franz von Bachmann-Stiftung Anzahl der Plätze unbestimmt, Stiftungsbetrag zusammen 504 K, einmalige Beteiligung. Hierauf haben Anspruch in erster Linie hilfsbedürftige, subalterne, im Bereich des 2. Korps wohnhafte pensionierte Militärbeamten, mit Bevorzugung der Verheirateten; in zweiter Linie derlei qualifizierte Personen aus anderen Bereichen. Stempelfreie Gesuche, instruiert mit dem Vermögensstandausweis, womöglich mit dem militärärztlichen Zeugnis, eventuell Familienauskunftsbogen, sind bis 20. Jänner beim Platzkommando in Wien fällig.

— **(Die staatlichen Telephonanlagen)** haben am 1. Oktober 1908 umfaßt: 596 Lokaltelephonnetze mit 597 Haupt-, 169 Nebenzentralen, 1319 öffentlichen Sprechstellen, 74 öffentlichen Telephonautomaten, 57.609 Abonnentenhaupt- und 17.138 Abonnentenstationen, ferner 225 selbständige öffentliche Sprechstellen, 37 selbständige Amtsanschlüsse mit 23 Nebenstationen; die Zahl der Bezirkstelephonnetze betrug 4. Außerdem bestanden 307 interurbane Telephonleitungen mit einer Trassenlänge von 18.789-320 Kilometern. Dies bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Juli l. J. einen Zuwachs von 40 Lokaltelephonnetzen mit 40 Haupt- und 18 Nebenzentralen, 67 öffentlichen Sprechstellen, 4 öffentlichen Telephonautomaten, 2729 Abonnentenhaupt- und 772 Abonnentenstationen, ferner von 40 selbständigen Amtsanschlüssen, dagegen einen Abfall von 2 selbständigen öffentlichen Sprechstellen, 2 selbständigen Amtsanschlüssen, dagegen einen Abfall von 7 Nebenstationen zu Amtsanschlüssen. Die Anzahl der interurbanen Telephonleitungen stieg um 31, ihre Trassenlänge um 1.444.655 Kilometer.

— **(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach)** hat, wie bereits mitgeteilt, in ihrer Hauptversammlung am 8. d. M. Herrn I. F. Universitäts-Musikdirektor und Komponisten Rudolf Weinurm in Wien und den rühmlichst bekannten Lieddichter und Musikschristeller Herrn Dr. Wilhelm Kienzl in Graz in Anerkennung deren hervorragender Verdienste auf dem Gebiete der Tonkunst zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt. Der Direktion der Philharmonischen Gesellschaft sind nun von den genannten Ehrenmitgliedern nachstehende Dankschreiben zugekommen, die für beide Teile so ehrenvoll und so bedeutungsvoll sind, daß sie auch der weiteren Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen. Sie lauten folgendermaßen:

Hochlöbliche Direktion! In diesen Tagen, da das Christkindchen sich anschiebt, die herzlichsten Wünsche und Hoffnungen allen Menschen, die guten Willens sind, in Erfüllung zu bringen, wurde mir durch Ihre gütige Zuschrift von gestern die mich beglückende und aufrichtigste auszeichnende Weihnachtsfreude kundgemacht, indem Sie mir gütigst meine Ernennung zum Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach bekannt geben. Ich bitte, den Ausdruck meines innigsten und herzlichsten Dankes für diese ganz besondere Auszeichnung gütigst entgegenzunehmen, eine Auszeichnung, die ich um so höher schätze, als sie von einer Gesellschaft verliehen wird, die in ihrem mehr als zweihundertjährigen Bestande als ein segensreicher Hort der Kunst und edelster Kunstpflege sich immerdar bewährt hat, und als sie mir als einem Manne zuteil geworden ist, der im Bereiche der Kunst zwar immer „guten Willens“ war, dessen künstlerische Leistungen aber ihn auch nicht zu dem entferntesten Anspruch auf eine solche Auszeichnung und Anerkennung berechtigten. Ich danke demnach herzlich dem lieben Christkind für diese herrliche Gabe, wünsche der hochverehrten Philharmonischen Gesellschaft und allen ihren P. T. Mitgliedern Glück und Gedeihen für alle Zukunft und möchte als unscheinbarer und gänzlich unwürdiger Zwerg gegenüber einem Heros unserer Kunst (Wider Bericht der Philharmonischen Gesellschaft 1702 bis 1902) doch dessen Schlussworte in dem Briefe an die Philharmonische Gesellschaft mir zu eigen machen, die da lauten: „Wo die Gesellschaft meiner bedarf, werde ich jederzeit mich dazu bereit finden lassen.“ — Genehmigen Sie, hochverehrte Herren, mit dem Ausdruck meines verbindlichsten Dankes zugleich die Versicherung besonderer Hochachtung, mit welcher ich mich zeichne in Ergebenheit Professor Rud. Weinurm, Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft. Wien 14. Dezember 1908.

An die verehrliche Direktion der „Philharmonischen Gesellschaft“ in Laibach. Von allen den zahlreichen Ehrungen, die mir im Laufe meines arbeitsamen Künstlerlebens zuteil geworden sind, hat mich — es sind das wirklich nicht leere Worte — keine so tiefinnerlich erfreut und erquidigt wie die mir von Seiten der altherwürdigen „Philharmonischen Gesellschaft“ in Laibach dargebrachte. Daß diese mich in ihrer jüngsten Hauptversammlung zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, kommt sie ja nicht von nur hoher, aber kunstunfundiger Seite,

nicht von wohlmeinenden Freunden und nicht von Menschen, die mir einen Dank für erwiesene persönliche Dienste ausdrücken wollen, sondern von einer künstlerischen Vereinigung, die den Künstler in mir nur im Hinblick auf seine Kunst ehren will, ihn damit der höchsten und volkstümlichsten Auszeichnung teilhaftig werden lassend, die es im Reiche der Kunst-Republik geben kann. Ein anderes ist es freilich, daß ich selbst mich unmöglich so hoch einschätzen kann, um mich als dieser hohen Auszeichnung würdig zu erachten, die nur den Ersten unserer Kunst von Rechts wegen gebührt. Das drückt meine freudige Stimmung herab, wie jede Schuld, die man auf sich nimmt. Wenn ich dessen ungeachtet die mir von Ihnen angebotene Wahl zum Ehrenmitgliede annehme, so geschieht das in der Hoffnung, daß es mir noch gelingen werde, die von mir empfundene Kluft zwischen meinem Willen und Leisten wenigstens einigermaßen auszugleichen, um dereinst der mir erwiesenen Ehre würdig zu sein. Auch behalte ich mir vor, meinem Danke außer mit diesen schlichten Zeilen durch die Widmung eines größeren Wertes Ausdruck zu verleihen, um deren freundliche Annahme ich schon heute bitte. Und so sehe ich denn der gütigen Einsegnung des mir zugeordneten Ehrenmitgliedsdiploms freudigen Herzens entgegen und zeichne mich unter Wiederholung meines Dankes mit Stolz als Ihr in ausgezeichnete Hochachtung ergebendes Ehrenmitglied Dr. Wilhelm Kienzl. Graz, 16. Dezember 1908.

— **(Öffentliche Arbeiten.)** In den letzten Tagen wurden bei Alleebäumen einige Gärtnerearbeiten (Abstutzen der Äste usw.) vorgenommen. Als letzter erhielt heuer die Gasbeleuchtung der Balvasorplatz; zu Ende geführt wurde dieselbe in der Begagasse. Die stärkste Beleuchtung haben derzeit der Rathausplatz, die Stritarergasse und der Marienplatz. Diesen schließt sich dann die Jubiläumsbrücke mit ihren 32 elektrischen Glühlampen an. Von den 800 projektierten neuen Gaslampen mit Auerlicht sind bisher 330 montiert und stehen in Funktion. Der Rest wird im Frühjahr 1909 aufgestellt werden.

\* **(Sanitäres.)** Wie man uns mitteilt, sind vor kurzem in den Ortschaften Vrhz, Zeje, Lačen Vrhz, Zalog und Kokošane, Gemeinde Brezovica, politischer Bezirk Stein, 14 Kinder an Scharlach erkrankt. Von diesen sind zwei gestorben und 12 verblieben noch in ärztlicher Behandlung. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen.

— **(Diphtheritis.)** Unter der Schuljugend von Ravče im Bezirke Krainburg haben sich einige Diphtherieerkrankungen ereignet. Ein Schulknabe ist dieser Krankheit erlegen. Derzeit liegen noch vier Kinder krank darnieder.

— **(Todesfälle.)** In Graz ist am 20. d. M. der gewesene Primarius des dortigen Anna-Kinderospitals Herr Dr. Benjamin Jpavic im Alter von 79 Jahren gestorben. Der nunmehr Verbliebene genoß in Graz hohes Ansehen, das er sich durch sein rückhaltlos anerkanntes humanes Wirken in seinem Berufe sowie durch seine Teilnahme an verschiedenen humanitären Bestrebungen zu erwerben und zu erhalten verstand. In der slovenischen Musikliteratur hat der Name Benjamin Jpavic einen vorzüglichen Klang. Benjamin Jpavic ist der Verfasser von zahlreichen Männerchören, in denen der Volkston ausgezeichnet getroffen ist und die noch heutzutage das Repertoire der slovenischen Liedertafelvereinigungen beherrschen; ferner schrieb er einige Kantaten, Klavierstücke, gemischte Chöre, die Operette „Tičnik“ sowie die lyrische Oper „Teharski plemiči“, die im Jahre 1892 im hiesigen Landestheater zur Ausführung gelangte. Überall zeigt er sich als liebenswürdiger Komponist von zu Herzen gehender Schlichtheit; viele seiner Lieder sind geradezu volkstümlich geworden. Er sowie sein unlängst verstorbenen Bruder Dr. Gustav Jpavic bleiben in der slovenischen Musikwelt unvergessen. Das Leichenbegängnis wird heute nachmittags stattfinden. — Am 20. d. M. ist in Arco der Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Hofrat Professor Dr. Josef Maria Berner, im 61. Lebensjahre gestorben. Sein Tod bedeutet für die Wissenschaft einen schweren Verlust.

— **(Literarische Abende.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Herr Professor Dr. A. Hirsch beabsichtigt mit Beginn des nächsten Jahres eine Reihe von Vorträgen über die Literatur der Gegenwart zu halten, sobald sich genügendes Interesse dafür zeigt. Die Vorträge, auf die schon jetzt aufmerksam gemacht sei, sollen Donnerstag den 16. Jänner um 5 Uhr nachmittags anfangen, jeden Donnerstag um dieselbe Stunde fortgesetzt werden und folgende Kapitel umfassen: 1.) Jbsen und Zola; 2.) Lyrik der Gegenwart; 3.) und 4.) Romane und Novellen; 5.) und 6.) das moderne Drama. Soweit es die Zeit gestattet, werden aus den besprochenen Werken Bruchstücke vorgetragen, um den Eindruck lebhafter zu gestalten; ebenso werden literarische Anfragen aus dem Zuhörerkreise bereitwillig beantwortet. — Das Unternehmen des Herrn Professors Dr. Hirsch, der ähnliche Vorträge bereits unter großem Beifall in Wien hielt und in literarischen Gesellschaften eine bekannte Persönlichkeit ist, verdient die eifrigste Förderung, nicht nur weil es jedermann Gelegenheit bietet, sein Wissen über einen anziehenden Gegenstand in der anregendsten Form zu bereichern, sondern auch weil der Ertrag der Vorlesungen (jede einzelne 1 K, alle sechs im Subskriptionswege 5 K) dazu dienen soll, Schülern des Obergymnasiums, die klassische Dramen lesen, den

Besuch von Theatervorstellungen in Laibach zu ermöglichen und sie in die Lage zu versetzen, sich ein Bild der slovenischen Aufführung zu machen. Es ist daher zu hoffen, daß Herr Professor Dr. Hirsch für seine Bestrebungen die gewünschte Teilnahme finde und durch zahlreichen Besuch in jene Wechselbeziehungen zur Bevölkerung trete, jene Fühlungen gewinne, die dem Gedeihen des Gymnasiums nur förderlich sein können. Anmeldungen zum Besuche der Vorträge werden in der Direktionskanzlei des k. k. Gymnasiums entgegengenommen.

— **(Der erste Elektromotor in Unterkrain.)** Am 19. d. M. nahm das Sägewerk des Herrn Josef Kosicek in Skandia bei Rudolfswert, das früher mittels eines Benzinmotors betrieben worden war und nun auf elektrischen Kraftbetrieb eingerichtet ist, die Arbeit wieder auf. Die Elektrizität, die unter dem Schlosse Lueg mittels einer Francis-Wasserturbine und eines Louis Paz-Elektrogenerators erzeugt wird, gelangt nach einer 6300 Meter langen oberirdischen Drahtleitung und einer 740 Meter langen unterirdischen (durch den Ort Skandia führenden) Kabelleitung zum Sägewerk. Hier treibt sie eine bis auf den Einsatz von 15 Sägeblättern eingerichtete Gatterfäge und zwei Zirkularfägen, die alle bedeutend schneller arbeiten als dies früher bei Anwendung des Benzinmotors der Fall war. Ferner sind nebst dem ganzen Sägewerk und dessen Umgebung die naheliegenden Wirtschaftsgebäude sowie die Villa des Herrn Kosicek prachtvoll elektrisch beleuchtet. Da der Bedarf an Betriebskraft für das Sägewerk sowie für die elektrische Beleuchtung eine bedeutend geringere Elektrizitätsmenge in Anspruch nehmen als sie die Leitung liefert, beabsichtigt Herr Kosicek im kommenden Frühjahr dem Sägewerk eine dreigängige Mahlmühle anzubauen. Der Zubau würde indes unterbleiben, wenn sich die Vertretungen von Skandia und Rudolfswert hinsichtlich der Einführung der elektrischen Beleuchtung in beiden Orten mit Herrn Kosicek ins Einvernehmen setzen würden. — Die ganze elektrische Anlage wurde von der Firma Louis Paz & Komp. in Wien installiert.

\* **(Selbsttötung eines Brandlegers.)** Zur Winterzeit sucht sich jedermann gerne einen Ort auf, wo er sich wenigstens für kurze Zeit vor der Kälte schützen kann. Obdachlose, die im Sommer bei Mutter Grün gastliche Aufnahme finden, strömen im Winter in Scharen auf die Polizeistationen, wo sie auch mit dem Arreste vorlieb nehmen. Am Sonnabend erschien nun der mittellose 18jährige Schneiderlehrling Peter Berce aus Bregansko Selo, Bezirk Gurkfeld, bei der hiesigen Polizei und bat um ein Nachtlager. Als er nach einiger Weile seine Glieder erwärmt hatte, löste sich seine Zunge und er berichtete, am 10. d. M. nach zweimonatlicher Kerkerstrafe wegen eines Fahrraddiebstahles aus dem Kreisgerichtsgefängnisse in Rudolfswert entlassen worden zu sein. Weiters gestand er, aus Rache im Monate Juni d. J. einem Besitzer in Bregansko Selo einen Heuschuber in Brand gesteckt zu haben, wozu er bemerkte, daß wegen dieser Tat ein anderer Bursche sechs Wochen im bezirksgerichtlichen Gefängnis in Landstraß gefesselt sei. Die Polizei lieferte den Brandleger dem hiesigen Landesgerichte ein.

\* **(Ein Straßenräuber verhaftet.)** Als Sonntag gegen 6 Uhr abends die Tabakfabrikarbeiterin Margareta Koncilja auf dem Wege in die Stadt begriffen war, hörte sie schon längere Zeit Schritte hinter sich. Wie sie zum Forstgarten an der Triester Straße kam, wurde ihr eine lederne Handtasche, worin sich ein Geldbetrag von 5 K nebst mehreren Schlüsseln befand, mit solcher Gewalt aus der Hand gerissen, daß sie fast zu Boden stürzte. Sich umsehend, erblickte sie einen kleinen Mann, der mit ihrer Tasche auf dem neben dem Forstgarten führenden Wege gegen das Eisenbahngelände lief. Sie rannte dem Räuber nach, gab aber, da sie zu Boden stürzte, die Verfolgung auf und rief aus Leibeskräften „Haltet den Räuber!“ Nun kam desselben Weges der Nachtwächter in der Tabakfabrik Franz Zupanc, der den Gauner ergriff und solange festhielt, bis zwei Knechte hinzukamen, die den Räuber einem Sicherheitswachmann übergaben. Der Angehaltene entpuppte sich als der 1888 in Zerovnice, Bezirk Luttenberg, geborene Maurer und Schuhmacher Ludwig Kosi, der in Gleinitz wohnhaft ist. Er gestand die Tat reumütig ein und gab als Motiv Arbeitslosigkeit an. Die Polizei leitete in der Vermutung, daß Kosi noch andere strafbare Handlungen am Kerbholz haben dürfte, weitere Erhebungen über ihn ein. Der Räuber wurde dem Gerichte überstellt.

— **(Wichtige Zeit.)** Landhausuhr am 22. Dezember: — 41 Sekunden, das heißt, es müssen von der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 41 Sekunden abgerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* **(Deutsche Bühne.)** Den Schwänzen von Blumenthal und Adelburg haftet insgesamt wenig nationaler Erdgeruch an, ob sie nun diesseits oder jenseits der Spree spielen, denn sie bringen dieselben Charaktere, die Situationen weisen eine verblüffende Ähnlichkeit auf, ja selbst die Wortspiele, Witz und Skazauer treffen den Zuhörer nicht unvorbereitet. Von solcher Gattung ist auch der Schwank „Zwei Wappen“, der die zwar nicht neue, aber stets dankbare Idee vom Gegensatz zwischen dem ahnenreichen Adligen und dem ahnenlosen, durch eigene Kraft emporgekommenen Plebejer, der mit Verachtung auf jenen blickt, behandelt. Wie schließlich die

Gegenfätze durch die Liebe der beiderseitigen Kinder ausgeglichen werden, wird etwas breitspurig, aber harmlos, gemächlich, humorvoll erzählt, zwar nicht neu, aber ganz nett durchgeführt. Der Zweck des Schwankes, den Zuhörer in behagliche Stimmung zu versetzen, ohne ihm zuzumuten, über die Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Vorgänge auf der Bühne nachzudenken, wurde um so mehr erreicht, als der hier stets willkommene Künstler Herr Tewele das belebende und erheiternde Element des Abends bildete. Der Gast hob den ahnenprophigen Adeligen weit über das Niveau der dichterischen Gestalt. Er brachte in ihr den etwas beschränkten, selbstgefälligen, trotz seines Dünkels biedereren Mann, den die Liebe zum Sohne selbst die Standesvorurteile vergessen läßt, in einem köstlichen Bilde, voll natürlichen, trockenen und dabei so wirksamen Humors, schlicht und einfach, wie es nur ein Künstler sein kann, zum Ausdruck. Ohne den wesentlichen Eindruck zu schädigen, schwächte er das Übertriebene oder setzte der Gestalt neue, komische Lichter auf, um über öde Stellen hinwegzuhelfen. Sobald Tewele auftrat, kam die fröhlichste Stimmung zum Durchbruche, die sich nach allen Alttschlüssen in ungezählten Hervorrufen löste. An den trefflichen Lustspielkräften der deutschen Bühne hatte der Gast die beste Unterstützung. Besonders war Herr Hans Walter in Maske und Verkörperung des biederben anglierten, reichen Schweinezüchters gelungen und die Aussprachen mit Herrn Tewele schlugen kräftig ein. In lebenswürdiger, eleganter Weise statteten die Damen Kovacs und Wernay, die Herren Bollmann und Hofbauer mit feinen komischen, daher doppelt belustigenden Nuancen ihre Rollen aus. Alles in allem ein wahrhaft erheiternder Abend, dem Mittwoch ein zweiter mit „Hasemanns Töchter“ folgen wird. — Das Theater war sehr gut besucht.

### Telegramme

#### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 21. Dezember. In der heute unter dem Vorsitz des Gouverneurs Ritter von Bilinski abgehaltenen Sitzung der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde beschlossen, im Sinne des von der außerordentlichen Generalversammlung der Bankaktionäre am 30. Dezember v. J. gefassten Beschlusses das Ansuchen um weitere Verlängerung des Privilegiums bei den beiden Regierungen einzubringen. Dem Geschäftsberichte des Generalsekretärs war zu entnehmen, daß eine Tagierung der diesjährigen Aktiendividende mit etwa 90 Kronen zulässig erscheint. Hierauf erledigte der Generalrat eine Reihe von Gegenständen der laufenden Verwaltung.

Konstantinopel, 21. Dezember. Die Boykottbewegung in Balona hat eine Verschärfung erfahren. Da einzelne exaltierte Stimmen dafür agitieren, die Ausschiffung der nächsten Post zu verhindern und die für die Konsulatsbeamten ankommenden Postsendungen zu öffnen, befürchtet man Zusammenstöße. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat heute neuerdings bei der Pforte Schritte gegen diese Boykottverhältnisse unternommen.

Konstantinopel, 21. Dezember. „Schuray Umel“ sagt in Besprechung der serbischen und der montenegrinischen Aspirationen und des Projektes der Adria-Bahn, es sei zweifelhaft, ob die Pforte das Projekt günstig aufnehmen werde. Das Blatt meint, die militärischen Vorbereitungen Serbiens und Montenegro seien beunruhigend und die Lage der Pforte sei nicht beneidenswert. Wenn sich Kamil-Pascha entweder mit Bulgarien oder mit Oesterreich-Ungarn verständigt hätte, brauchte man sich nicht zu beunruhigen. Wenn man darüber Kamil-Pascha befrage, antworte er, wie gelegentlich des Zwischenalles Gesev, man solle unbesorgt sein, er habe Versicherungen erhalten.

#### Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 44. **V torek, dne 22. decembra:** Par. Prvič:

#### Prodana nevesta.

Komična opera v treh dejanjih. Spisal E. Sabina. Uglasbil Bedrih Smetana.

Začetek ob 1/2 8. Konec ob 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

### Angekommene Fremde.

#### Grand Hotel Union.

Am 17. und 18. Dezember. Hajšel, Techn., Triest. — Poltzer, Wonel, Rde.; Valenat, Kfm.; Dr. Kofiegger f. Frau, Graz. — Majdic samt Tochter, Besitzerin. — Urbanic, Gutsbesitzer, Schloß Thurn. — Spizer, Vinaj, Kfste.; Böhm, Ploha, Seimberger, Fuchsl, Dettler, Schweizer, Klein, Rde.; Schmudreher, Obering., Wien. — Fischer, Rde.; Detrich, Not.-Kand., Gili. — Kovac, Geißl, Krainburg. — Kunstelj, Kfm., Oberlaibach. — Szetely, Dir.; Heindlhofer, Fabrikant, Fiume. — Eberz, Kfm., Klagenfurt. — Dr. Kaiserberger, Adv., Gurkfeld. — Lauric, Lednešice. — Premrov, Besitzer, Zirkniz. — Schegula f. Tochter, Rudolfswert. — Zagar, Kfm., Altmarmarkt. — Friedmann, Ing., Friedmann. — Ehrlich, Postmeister, Reifnitz. — Tausch, Not.-Kand., Idria. — Valenat, Kfm., Win-Graz. — Kenda, Uqowiz. — Jvancic, Großgrundbes., Zwischenwässern. — Gilberti samt Schwester, Triest. — Zelovset f. Tochter, Oberlaibach.

### Verstorbene.

Am 19. Dezember. Maria Tonin, Stadtarne, 79 J., Karstädterstraße 7, Tubercul. pulm. — Maria Sluga, Stadtarne, 79 J., Karstädterstraße 7, Marasmus senilis. — Maria Zuvan, Näherin, 18 J., Ra miffi 3, Herzfehler.

Am 20. Dezember. Franz Petkovsek, Rotgerbergehilfe, 30 J., Nadezhystraße 11, Dementia.

Am 21. Dezember. Maria Babnik, Inwohnerin, 75 Jahre, Zapeljgasse 2, Marasmus.

#### Im Zivilspitale:

Am 17. Dezember. Johann Narobe, Arbeiter, 49 J., Fractura crani.

Am 18. Dezember. Franz Cerar, Arbeiter, 26 J., Pneumonia. — Sebastian Prezeli, Arbeiter, 50 J., Glioma cerebri.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Tag | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Richtung des Himmels | Wiedererschlag binnen 24 St. in Millimeter |
|-----|----------------------|---|-----------------------------|-------------|----------------------|--|
| 21  | 2 U. N.              | 741,6   | 3,3                         | SD. schwach | bewölkt              |  |
|     | 9 U. Ab.             | 742,3   | 1,9                         | WS. schwach | »                    |  |
| 22  | 7 U. F.              | 743,1   | 1,5                         | SD. schwach | »                    | 0,0  |

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur 2,1°, Normale -2,2°.

Wettervorhersage für den 22. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Trüb, meist heiter, kalt und unbeständig; für Triest: Trübes Wetter, abkühlende Winde, sehr kühl, unbeständig.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

#### der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Die Bodennunruhe hat gestern in den Abendstunden an den beiden kurzperiodischen Pendeln etwas zugenommen.

Von der

## Kaiserjubiläums-Festausgabe

### der Laibacher Zeitung

vom 2. Dezember 1908

sind, solange der Vorrat reicht, noch Exemplare zu haben in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg und in der Administration der Laibacher Zeitung. Preis 1 K.



### Sehr gutes Pianino

Hoffirma, wird wegen Abreise **sofort verkauft.** Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (5022) 2-1

### Wir haben's doch herrlich weit gebracht,

daß man die Heilkraft berühmter Quellen in der Westentasche mitnehmen und nach Bedarf verwenden kann. Fays Sodener Mineral-Pastillen sind nämlich in ihren wirksamen Bestandteilen ein reines Quellenprodukt und so erklärt sich's auch ohne weiteres, daß sie bei allen Affektionen des Halses, der Lungen, bei ernsten und selbst ganz veralteten Katarthen so ausgezeichnete Dienste tun. Fays echte Sodener gehören wie Brot in jeden Haushalt. Die Schachtel kostet K 1.25 (483) 2-2

und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben.

Man hüte sich aber vor Nachahmungen.

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

W. Th. Guntzert, Wien, IV., Große Neugasse Nr. 17.

(5021)

Laibach, im Dezember 1908.

### P. T.

Ich beehre mich hiemit zur Anzeige zu bringen, daß ich das am hiesigen Platze, Schellenburggasse Nr. 6, bestehende

## Büchsenmacher-geschäft

käuflich erworben habe und dasselbe unter der Firma:

## F. K. Kaiser

weiterführen werde.

Gestützt auf meine jahrelange Tätigkeit in dieser Branche, bin ich in der Lage, sämtliche Reparaturen an Gewehren, Revolvern, Pistolen etc. prompt und billigst zur Ausführung zu bringen. Auch übernehme ich alle Reparaturen an Fahrrädern, deren solide Ausführung ich Ihnen zusichere.

Gleichzeitig bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, daß ich Waffen aller Gattungen, Munition und sämtliche Jagdrequisiten, sowie auch alle Bestandteile für Fahrräder stets und billigst am Lager habe.

Indem ich höflichst ersuche, mich mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

## F. K. Kaiser.

SCHEIBMASCHINE

# Hammond

ist unerreichbar

## Ferdinand Schrey,

WIEN I. KOLOWRATRING 14.

(4831) 30-16

## An den Weihnachtsfeiertagen

wird in der Restauration des Hotel „UNION“ das berühmte

# St. Paulus-Bier

ausgeschenkt.

(5020) 3-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Dezember 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-nerschreibungen.', 'Anderere öffentliche Anlehen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 294. Dienstag den 22. Dezember 1908.

(4996) 3-1 St. 28.805. Razglas. Oddati je pri ustanovah za slepce Elizabete Suppantšitsch-Lugstein letni znesek 379 K 17 vin. Pravo do njega imajo uboge, slepe žene in deklice. Prošnje za podelitev teh ustanov, opremljene z dokazili o uboštvo, o rodbinskih in pridobitnih razmerah, o starosti in slepoti je do 15. prosinca 1909 vložiti pri mestnem magistratu v Ljubljani, oziroma pri političnem okrajnem oblastvu stanovišča. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 12. decembra 1908. 3. 28.805. Kundmachung. Bei den Elise Suppantšitsch-Lugsteinschen Blindenstiftungen ist das Jahreserträgnis per 379 K 17 h zu vergeben. Ansprache hierauf haben arme, blinde Frauen und Mädchen. Die Gesuche um Verleihung dieser Stiftplätze sind, belegt mit den Nachweisen über Armut, Familien- und Erwerbsverhältnisse, Alter und Blindheit bis zum 15. Jänner 1909 bei dem Stadtmagistrate in Laibach, bezw. bei der politischen Bezirksbehörde des Wohnortes einzubringen. K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 12. Dezember 1908.

(4985) 3-1 St. 28.988. Razglas. Doneske invalidskih ustanov Postojnske jame in Fran Metelkove za leto 1909, vsaka v znesku 75 K 60 h, je po ustanovili dne 11. marca 1909, t. j. na tisti dan, ko sta Njiju Veličanstvi cesar in cesarica leta 1857. posetila Postojnsko jamo, razdeliti vojakom, ki so v Najvišji službi, ozodogeli, pa niso nastanjeni v nobeni invalidski hiši. Pravo do ustanove Postojnske jame imajo v Postojni rojeni, pravico do Frančiška Metelka ustanove pa v Mokronogu rojeni in kadar teh ni, na Kranjskem sploh rojeni invalidi. Prošnje za podelitev dohodkov iz obeh ustanov, katerim ima biti pridejan rojstni list, dokazilo o prebitu avstrijski vojaški

službi, o invaliditeti in o premoženjskih in dohodkovinskih razmerah je vložiti po političnih okrajnih oblastvih do 1. februarja 1909 pri deželni vladi. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 11. decembra 1908. 3. 28.988. Kundmachung. Die Erträgnisse der Adelsberger Grotten- und der Franz Metelkowschen Invalidenstiftungen für das Jahr 1909, je mit 75 K 60 h, fundstiftungsgemäß am 11. März 1909, d. i. an dem Tage des in das Jahr 1857 fallenden Weihnaches der Adelsberger Grotte durch ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, an im Allerhöchsten Dienste invalid gewordene Krieger zu verteilen, welche in einem Invalidenhanse nicht untergebracht sind. Zum Genusse der Adelsberger Grottenstiftung sind in Adelsberg gebürtige, zum Genusse der Franz Metelkowschen Stiftung in Krain gebürtige, dann bei Abgang solcher, in Krain überhaupt gebürtige Invaliden berufen. Gesuche um Beteiligung aus den Erträgnissen dieser beiden Stiftungen sind mit dem Geburtscheine, dem Nachweise über die geleisteten österreichischen Kriegsdienste, die Invalidität, die Vermögens- und Einkommensverhältnisse zu belegen und im Wege der politischen Bezirksbehörde bis zum 1. Februar 1909 bei der k. k. Landesregierung einzubringen. K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 11. Dezember 1908.

(4910) 3-3 3. 3.02 B. Sch. R. Konkursausföhrung. An der vierklassigen Volksschule in Senojski ist eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu belegen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 9. Jänner 1909 hieramts einzubringen. Im kranjschen öffentlichen Schuldienst noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. k. Bezirks-schulrat Adelsberg, am 8. Dezember 1908.

(4970) 3-2 Präf. 381 6.8. Kanzleihilfsstelle. Beim gefertigten Bezirksgerichte kommt mit 1. Jänner 1909 eine Kanzleihilfsstelle mit einem Taglohne von 2 K 50 h zur Besetzung. Bewerber, die die Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift nachweisen müssen, haben ihre Gesuche bis zum 1. Jänner 1909 zu überreichen. K. k. Bezirksgericht Radmannsdorf, Abt. I., am 16. Dezember 1908.

(4925) Nc. I. 340/8 Edikt. Bei dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte erliegen seit mehr als 30 Jahren nachstehende Depositen: 1.) sub Band IV., Fol. 263, Nr. 1446, als Exekutionsmasse Blasius Knaus, Ravne, Sparkassabüchel Nr. 31.458 per 19 K 90 h; 2.) sub Band IV., Fol. 300, Nr. 1483, als Pup. Masse Karl Razdin, Pfarrdorf, Sparkassabüchel Nr. 98.095 per 435 K 14 h; 3.) sub Band IV., Fol. 319, Nr. 1502, als Verlassmasse Margaretha Centa, Oblaf, Sparkassabüchel Nr. 20.538 per 5 K 96 h; 4.) sub Band IV., Fol. 378, Nr. 1560, als Pup. Masse Maria Gorše, Jggendorf, Sparkassabüchel Nr. 20.542 per 10 K 36 h; 5.) sub Band V., Fol. 24, Nr. 24, als Meistbotmasse Thomas Zakrajšek, Ravnitz, Sparkassabüchel Nr. 16.965 per 205 K 86 h. Die unbekanntem Eigentümer, bezw. deren unbekanntem Erben und Rechtsnachfolger, werden aufgefordert binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen vom Tage der Einschaltung ihre Legitimation zur Befehung beizubringen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Depositen für kaduk erklärt werden. K. k. Bezirksgericht Laas, Abt. I., am 7. November 1908.

(5012) C I. 53/8 3. Edikt.

Wider Matthias Spehar, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Draga Nr. 9 bei Weinitz, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Tschernembl von Franz Schmucker, prot. Kaufmann in Weßkirch, Baden durch Herrn Dr. Adolf Schorstein, Hof- u. Gerichts-Advokat in Wien IX. wegen Mark 287.57 eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagelagung zur mündlichen Streitverhandlung auf den 23. Dezember 1908, vormittag 10 Uhr, bei diesem Gerichte in Zimmer Nr. 2 anberaumt. Zur Wahrung der Rechte der Beklagten wird Herr Stefan Zupančič in Tschernembl zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird den Beklagten in der bezeichneten Rechtsache auf dessen Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht. K. k. Bezirksgericht Tschernembl, Abt. I., am 19. Dezember 1908.

(5004) Firm. 1165 firm. p. t. II. 70/11 Izbris firme. Izbrisala se je v registru za firme posameznih trgovcev. Stepanja vas št. 68, Josip Jobačič, trgovina z mešanim blagom in zganjem in izdelovanje likerjev, vsled opusta kupčije. C. kr. dež. kot trg. sodnija v Ljubljani, odd. III., dne 17. decembra 1908.